

Kuhschutz vor Menschenrecht

Der hindunationalistische Kult um die Kuh endet in Gewalt

Mit dem erneuten Wahlsieg der Bharatiya Janata Party (BJP) im Jahr 2014 verstärkten sich in Indien die Aktivitäten hindunationalistischer Gruppierungen. Dazu gehört ein größeres Augenmerk auf die hinduistische ‚Heiligkeit‘ der Kuh. Seither nimmt der Kuhschutz immer militantere Formen an. Vermehrt bilden sich Gruppen von ‚Kuhwächtern‘, die den Alltag von Muslimen und Dalits terrorisieren und Lynchjustiz verüben.

von Hanns Wienold

► Am 6. Oktober 2016 versammeln sich hunderte EinwohnerInnen des Dorfs Bisahra im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh um eine Tiefkühl-Box, die die Leiche von Ravin Sisodia enthält. Die Box ist mit der indischen Trikolore bedeckt. Der Dorfbewohner war im Gefängnis an Denguefieber oder Schlägen gestorben. Die Familie weigert sich ihn zu bestatten, bevor der Staat nicht eine Kompensation von einem *crore* Rupees (etwa 130.000 Euro) zusagt. Außerdem fordert die hinduistische Familie, dass der Muslim Jan Mohammad Akhlaq verhaftet wird. Ein Führer der extrem hindunationalistischen Vishwa Hindu Parishad (VHP) unterstützt sie und bezeichnet den verstorbenen Sisodia als Märtyrer.

Hintergrund des Gefängnisaufenthaltes von Sisodia war, dass Jan Mohammads Bruder Mohammad Akhlaq ein Jahr zuvor von einem mit Sichel und Metallrohren bewaffneten »Mob« auf offener Straße erschlagen wurde. Dem lag das Gerücht zugrunde, er habe eine Kuh geschlachtet. Nach dem Lynchmord verhaftete die

Polizei 15 Personen, darunter Sisodia. Untersuchungen, ob bei Akhlaq angeblich gefundenes Fleisch von einer Kuh stammt, brachten widersprüchliche Ergebnisse.¹

Einige Mütter der Verhafteten kündigen einen Hungerstreik an. Sie werden von Hindutva-Organisationen wie der Shiv Sena unterstützt. Eine Shiv-Sena-Aktivistin hatte nach dem »Vorfall« das Dorf mit Kuh-Urin und ‚heiligem Wasser‘ aus dem Ganges gereinigt. Die angebliche Schlachtung einer Kuh scheint für die hochkastigen Hindus im Dorf gegenüber der Erschlagung eines Muslims das größere Problem darzustellen. Als Grund wird vorgebracht: »Er hat eine Kuh geschlachtet und ihr Fleisch gegessen. Unsere Gefühle wurden verletzt.« Regierungsvertreter haben nun eine Kompensation für den Tod von Ravin Sisodia angekündigt. Die Familie Akhlaq ist aus Dadri nach Delhi geflohen.

Heilige Kühe und die Nation

► Es geht bei dem Geschehen wie dem Beschriebenen nicht um Tierschutz und nicht um das Ausleben religiöser Praktiken. Im Mord am Dorfschmied Mohammad Akhlaq, Teil der muslimischen Minderheit, durch Angehörige der dörflichen Hindu-Mehrheit werden die repressiven Züge des Kuhschutzes (*Gau Raksha*) sichtbar. Seit Beginn der nationalistischen Kuhschutzbewegung Ende des 19. Jahrhunderts können sie Emotionen bis hin zu kollektiven Gewalttaten aufstacheln. Der immer wieder beschworene ‚Mob‘ gibt den Aktionen den Charakter von Naturereignissen. Die Aktionen erweisen sich bei genauerem Hinsehen kaum als spontan. Der Kuhschutz

Herrin des Lebens (Atharvaveda) und im Haus: Kuh in Pushkar



als zentrales politisches Dispositiv des rechtsgerichteten Hindu-Nationalismus kann mit einem tief sitzenden Hass bei Angehörigen der von ihm aufgerufenen Mehrheit rechnen, deren Gefühle so verletztlich scheinen.

Die ‚Unberührbarkeit‘ der ehemaligen Sklavenkasten, der heutigen Dalits, ist wie die ‚Heiligkeit‘ der Kuh eine brahmanische Erfindung aus der Zeit etwa zwischen dem 4. Jahrhundert vor und nach Christus. In ihr wurden die Rituale und Tieropfer der vedischen Überlieferung umgeformt. Dabei festigten die Brahmanen ihre soziale Spitzenstellung durch die Behauptung ritueller Reinheit. Die Tötung einer Kuh wurde wie die Tötung eines Brahmanen zu einem schweren Verbrechen – beide Taten galten strukturell als äquivalent. Die brahmanische Sakralisierung der Kuh stützte sich dabei auf ihre Verehrung als Symbol für weibliche Gottheit schlechthin, die sich in vielen alten Kulturen findet. Auch die ‚reinigende‘, rituelle Kraft der »fünf Gaben der Kuh« (Milch, Ghee, Joghurt, Urin und Dung) scheint älteren Ursprungs zu sein. Die Kuh repräsentierte in der frühen Gesellschaft Reichtum und Überfluss und wurde zu bestimmten Anlässen geschlachtet und gegessen. Die »Heiligkeit aus eigenem Recht« stellt laut dem Anthropologen Deryck O. Lodrick eher eine späte Entwicklung dar. Die brahmanischen Doktrinen konnten sich jedoch nur bei Teilen der indischen Bevölkerung durchsetzen, während viele sich weiter auch von Rindfleisch ernährten.

Die »Heiligkeit der Kuh« allein erklärt nicht den Hass auf die Dalits, der aufgestachelte Kasten-Hindus zur Abschachtung von Dalits bewegt. Die Kuh wirkt wie ein Brennglas, das den Hass bündelt. Der Vorwurf der ‚Unreinheit‘ formuliert nicht die Ursache des Hasses, sondern bildet seine Sprache. Die Gewalt ist in der symbolischen Struktur angelegt und in den Körpern der TäterInnen Fleisch geworden. Sie findet ihre fabrizierten Anlässe immer dort, wo Dalits sich der vorgeblichen religiösen Ordnung der oberen und landbesitzenden Kasten entziehen wollen.

VorläuferInnen der indischen Kuhschutz-Bewegung können schon im 18. Jahrhundert ausgemacht werden. Aber erst mit der hinduistischen Reformbewegung (*Brahmo Samaj*, *Arya Samaj*) und dem erwachenden indischen Nationalismus Ende des 19. Jahrhunderts gewann sie, auch mit Blick auf den Rindfleischkonsum der britischen KolonialistInnen, an politischer Bedeutung. Nach 1880 wurden in vielen Orten Nordindiens Kuhschutz-Gesellschaften (*Gaurakshini Sabhas*) gegründet, die sich vornehmlich gegen Muslime richteten, deren rituelle Schlachtungen von Rindern zum Fest Bakr Id periodisch zu Massakern Anlass gaben. Der Kuhschutz dient bis heute gleichermaßen auch zur Repression der ehemaligen »Unberührbaren«, die sich von aufgezwungenen Arbeiten befreien, sich politisch organisieren oder durch Konversion, etwa zum Christentum, den zugewiesenen Platz am unteren Ende der Hierarchie verlassen wollen.

Die Unter-Kasten der »Unberührbaren« hatten im Dorf unter anderem die toten Kühe abzudecken, verarbeiteten zum Teil auch ihr Leder und einige sind bis heute in diesem Geschäft tätig, während die Lederindustrie, Schlachthöfe und der boomende Fleisch-

export von Muslimen aber auch Hindus betrieben werden. Sie ernährten und ernähren sich zum Teil vom Fleisch verendeter Kühe, und Rindfleisch ist auch heute für sie eine billige und wichtige Quelle von Proteinen.

Kuhschutz als Aufgabe eines Hindu-Staates

► Von Beginn an verbinden sich im Kuhschutz religiöse Verehrung und Vorstellungen von Fruchtbarkeit, Nützlichkeit und Reichtum. Religiöse wie auch nationalistische AktivistInnen nutzten das Kuh-symbol zur Mobilisierung und Vereinheitlichung einer Hindu-Gesellschaft. Die Heilige Kuh wird zur Metapher für Hindu-Gemeinschaft und für die indische Nation und setzt beide in eins. Ihr Schutz



Ein »Altersheim« für Kühe (Gaushala) in Karnataka

Foto: H. Wienold

vor Schlachtung wird zur Pflicht des Staates erhoben. Die Gleichsetzung der ‚reinen Kuh‘ mit der ‚indischen Frau‘ verbindet die Nation mit der Familie – und den Staat mit dem Patriarchat. Auch der später von einem Hindufanatiker ermordete Mahatma Gandhi sagte: »Für mich besteht die Bedeutung des Kuhschutz auch im Schutz der Reinheit unserer Frauen.«²

Auf Betreiben von Hindu-Orthodoxen wurde der Kuhschutz als Artikel 48 in die Verfassung von 1949 aufgenommen. Der Staat wird angehalten, im Rahmen moderner und wissenschaftlicher Landwirtschaft und Tierhaltung »das Schlachten von Kühen und Kälbern und anderen Milch- und Zugtieren zu verbieten«. Hiermit hatte die Kuhschutz-Bewegung ihr Ziel erreicht, aber auch verfehlt. Orthodoxe Kräfte hatten die Einordnung des Schlachtverbots von Rindern unter die Grundrechte gefordert. Sie gehört jedoch nun zu den nicht einklagbaren Aufgaben der Bundesstaaten. Mit Ausnahme von Kerala und den nordöstlichen Bundesstaaten wurden von ihnen zum Teil weit reichende Schlachtverbote in Bezug auf Geschlecht, Alter und Nützlichkeit der Tiere erlassen.

In einem maßgeblichen Urteil betonte der der Supreme Court im Jahr 1958, dass der Kuhschutz wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Maßgaben einer modernen Tierhaltung genügen müsse. Die Haltung unnützer Rinder sei eine Verschwendung und ein totales Schlachtverbot würde viele Menschen der Arbeit und proteinhaltiger Nahrung berauben. Darüber hinaus entsprächen die »Altersheime« für Kühe (*Gausadan*) (heute gut 4.000) »concent-

»Er hat eine Kuh geschlachtet.
Unsere Gefühle wurden verletzt«

ration camps«, in denen die Kühe verhungerten. Massenbewegungen (1979) und Regierungsvorlagen der BJP, zuletzt 1996, für eine nationale Gesetzgebung zum Kuhschutz schlugen fehl. Ein nationales Schlachtverbot würde die Ausweitung eines (vorgeblichen) religiösen Gebots der Hindus auf Staat und Gesellschaft bedeuten. Genau darum geht es im Kern dem Hindutva-Nationalismus mit seinem Kuhschutz.

Wer schützt die Dalits?

► Schon seit den 1980er Jahren agieren selbsternannte Kuhschutztruppen. Mit der Verschärfung der Gesetze in den Bundesstaaten durch BJP Regierungen (zuletzt 2015 in Maharashtra) und dem Regierungsantritt der BJP unter Premierminister Narendra Modi 2014 nehmen solche Truppen vermehrt mit offizieller Rücken- deckung die Verfolgung von angeblichen Delikten gegen das Rindvieh auf.³ Auf ihr Konto geht der Mord an zwei muslimischen Viehhändlern, die am 18. März 2016, mit zwei Ochsen unterwegs, im Wald von Balumath (Jharkand) von Kuhschützern aufgriffen und an Bäumen aufgehängt wurden.

Ein in den sozialen Medien verbreitetes Video vom Juni 2016 zeigt, wie Mitglieder der *Gau Raksha Dal* auf der Strasse von Meewat nach Delhi zwei »Rindfleischschmuggler« misshandeln. Ein Angreifer erklärt: »Wir zwangen sie, *Panchgavya* zu essen, eine Mischung von Kuh-Dung und Urin, Milch, Quark und Ghee, um ihnen eine Lektion zu erteilen und um sie zu reinigen.«⁴

Große mediale Aufmerksamkeit erregte die Aktion von Kuh-Vigilanten am 11. Juni in der Stadt Una im Bundesstaat Gujarat. Vier jugendliche Dalits, die eine tote Kuh enthäutet hatten, wurden von einer Gruppe *Gau Rakshaks* unter der Beschuldigung, die Kuh getötet zu haben, gefesselt, ausgezogen und mit Rohren krankenhaushausreif geprügelt. In der Anmaßung, der Nation einen Dienst zu tun, stellte die Gang Videos ihrer Tat in soziale Medien. Die vielen Dabeistehenden, darunter Polizisten, sahen tatenlos zu. Erst nach Eintreffen von Polizei flohen die Täter. Etwa 30 Personen waren beteiligt, 17 wurden vorläufig festgenommen.

Der Fall von Una ordnet sich ein in eine Kette von kollektiven Misshandlungen und Tötungen von Dalits und erinnert fatal an die Taten vom 15. Oktober 2002 in Dulina, Bundesstaat Haryana, bei denen fünf Männer gelyncht wurden, die gerüchteweise eine Kuh getötet und enthäutet hatten. Die Männer, Angehörige der Jatav, einer mit dem Abdecken von Kühen befassten Dalit-Kaste, wurden zu Tode geprügelt und zwei von ihnen bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. 32 Personen wurden als beteiligt aktenkundig. Im Januar 2003 waren alle wieder auf freiem Fuß.

Daraufhin konvertierten Familienmitglieder der Ermordeten öffentlich zusammen mit anderen Dalits zum Buddhismus. Sie folgten dem Vorbild von Dr. Ambedkar, dem Vater der indischen Verfassung, der bereits 1936 erklärt hatte, dass er nicht als Hindu sterben wolle und sich 1956 zusammen mit 400.000 Dalits in einer öffentlichen Zeremonie in Nagpur gemeinsam mit seiner Frau zum Buddhismus bekannte.⁵ Sein Ziel war die Abschaffung der Kastengesellschaft, nicht ihre (nicht mögliche) Reform.

Den Taten liegt ein nationalistischer und religiöser Eifer zugrunde, der grundiert ist durch die gewalttätigen Mythologien der nationalen Epen. Aber ohne einen Blick auf die gewaltförmige Zurichtung der Einzelnen ist ein Verständnis der Taten kaum möglich. Der mit Indien befasste Politikwissenschaftler Christoph Jaffrelot spricht von »the art of being outraged«: das Vermögen, sich kollektiv in den Hass zu steigern und die Tötungshemmung zu

überspringen. Nie sind solche Taten spontan. Nach bestimmten Vorfällen, auch provozierten, gibt es kollektive Verabredungen, um »es denen zu zeigen«. Das zeigt sich in einer langen Liste von blutigen Übergriffen wie jene gegen Muslime in Bhagalpur, Bihar (1989) und Gujarat (2002) oder gegen Dalits in Khairlanji, Maharashtra (2006) und Dharmapuri/Tamil Nadu (2012). Sie sind oft begleitet von Anfeuerungen hindunationalistischer PolitikerInnen und stehen unter dem Schutz einer Polizei, die im Verein mit Kommissionen und Gerichten alles tut, um die Taten zu verunklären. Jaffrelot spricht von einem »Gefühl der Verletzlichkeit«, das durch die »unschuldige Kuh« und ihre reine Milch symbolisch erzeugt wird und »die Leute« zuschlagen lässt.⁶

Indische Politik ist ein Kampf um Mehrheiten und um ihre Gefühle. Wider Erwarten trafen sich nach den Übergriffen von Una Muslime und Dalits gemeinsam zu massenhaften Protestkundgebungen nicht nur in Gujarat. Narendra Modi und die *Hindutva*-Koalition versuchen dagegen das Erbe von Ambedkar für sich zu reklamieren und Dalit-Führer in die Regierung zu kooptieren. Die Skandalisierung des Kuhschutzes erwischt sie auf dem falschen Fuß, und Modi erklärt sich mit von Tränen erfüllten Augen »beschämt«. Trotzdem werden Kuhschützer vom Parteivorsitzenden Amit Shah zu »guten Leuten« erklärt.

Der Kampf um die Kuh ist Teil einer repressiven Politik in Form eines »Kulturkampfes«, der vom Zentrum und den von der BJP regierten Bundesstaaten in den Schulen und Universitäten, in Forschungseinrichtungen, Kommissionen und nationalen Preisverleihungen ausgetragen wird. Durch Ankündigung von Krawallen der Schlägertruppen werden unliebsame Kongresse (z.B. Atheisten in Kerala), Filmvorführungen, Lesungen oder Konzerte verhindert. Geschichtsbücher werden neu geschrieben, Lehrpläne auf Hindu-Mythologien getrimmt und aus dem Kuh-Urin eine Wissenschaft gemacht. Es ist ein Kampf um *Hindutva* als hegemoniale »Lebensweise«, dem allerdings die starken und an ihrer eigenen Macht interessierten Regionalparteien bisher nicht folgen.

Anmerkungen

- 1 Manipulierte Beweise, einäugige Polizisten und voreingenommene Gerichte begünstigen die Täter, und die Nichtachtung der Opfer offenbart einen gegenüber Massakern an Minderheiten apathischen Staat. Bis heute wurden so weder die Massaker an Muslimen in Gujarat 2002 noch die an Sikhs 1984 in Delhi angemessen aufgearbeitet.
- 2 Gandhi, Collected Works, Vol. 19, 1920-21, S. 574f.
- 3 Unter dem Schutz der Polizei entstehen mafiöse Strukturen der Erpressung von »Schutzgeldern« von Schlachthöfen und Viehhändlern, die die indische Lederindustrie, aber auch den Export von Büffelfleisch belasten. Siehe auch Outlook, 15.8.2016, »Killing the Cash Cow«.
- 4 The Hindu, 25.7.2016
- 5 Zur gleichen Zeit wurde Buddha von der Hindutva-Rechten in den Hinduismus »aufgenommen« und zu einem Avatar von Vishnu erklärt.
- 6 Nach den Angaben des National Crime Records Bureau wurden im Jahr 2013 zirka 46.000 Fälle nach dem »Gesetz zur Verhütung von Grausamkeiten« (atrocities) gegen Dalits und »Stammesangehörige (Adivasis)« von 1989 registriert. Im Jahr 2014 waren es etwa 47.000. Die Zahl »anhängiger« Fälle erhöhte sich nach dem NCRB von 79,9 auf 85,3 Prozent. Zu den »Grausamkeiten« gehören Mord, Vergewaltigung, Vertreibung vom Land oder aus dem Haus, das Paradieren ohne Bekleidung oder der Zwang, ungenießbare Dinge zu essen oder trinken. Die registrierten Fälle verschwinden jedoch im Meer der Grausamkeiten.

► **Hanns Wienold** lebt in Dehli und ist Autor des Buches »Leben und Sterben auf dem Lande. Kleinbauern in Indien und Brasilien« (Westfälisches Dampfboot, Münster 2007).